

Wie ich von der Flachen Erde überzeugt wurde

Ich war sehr lange ein Anhänger der Globus-Theorie. Die „Flat-Earthers“ waren für mich eher etwas spinnert – obwohl ich auf YouTube mit Faszination ihren Argumenten und logischen Schlüssen folgte. Ich merkte mehr und mehr, dass ich auch nicht alle Antworten wusste. Trotzdem war das eine Schwelle, über die ich nicht gehen wollte. Vor allem war da immer die Auffassung: Wie wichtig ist diese Frage? Ist es nicht viel wichtiger herauszufinden, wie man gesund und glücklich lebt – als welche Gestalt diese Erde hat?

Wie wichtig das nun alles ist? Ich weiß es nicht. Ich weiß aber sehr wohl, dass es mich erwischt hat. Mein Weltbild wurde hinweggefegt, meine ganze schöne innere Ordnung auf den Kopf gestellt. Ich versuche hier einmal darzustellen, was sich da in mir bewegt hat. Denn ich bin kein Wissenschaftler, der Laserstrahlen über das Wasser schickt oder mit Hochleistungskameras den Horizont absucht oder die Sonne verfolgt... Ich gehe eher mit meinem Gefühl ran. Es ist etwas Inneres, für das ich zwar Argumente habe, aber von dem ich weiß, dass ich es nicht beweisen kann – ja, von dem ich weiß, dass ich es nur schwer erklären kann.

Es ist wie mit dem Glauben an Jesus. Ich glaube an Jesus, an sein Wirken auf Erden, an seine Wundertaten, die Wahrheit seiner Worte, an seine Auferstehung und an seine Himmelfahrt. Beweisen kann ich all das nicht. Aber ich „sehe“ Dinge in mir, obwohl ich kein Seher bin. Als Bücherleser lernt man es, Texte im Inneren zu Bildern zu verwandeln. Und man füllt diese Bilder mit seinem eigenen Empfinden. Das heißt, man merkt sehr deutlich, ob diese Bilder lebendig sind und sich über den Buchstaben hinaus in einem „fortpflanzen“. Oder ob diese Bilder tot sind, eine kurzlebige Erfindung, nur auf den Effekt bedacht. Sie enden dann, wenn der Buchstabe endet. Als gelernter und geübter Bücherleser hat man diesen Zugang, man spürt mehr und mehr, ob ein Bericht Fiktion ist oder Erlebnis, ob ein Bericht eine Wirklichkeit beschreibt – auch wenn diese beschriebene Wirklichkeit über den eigenen Erlebnishorizont hinausgeht...

So ist mein Zugang. Ob das „seriös“ ist? Oder wissenschaftlich?

Ich denke andersherum. Wir haben in uns Potentiale, die wir wieder lernen sollten zu nutzen: Werkzeuge der Erkenntnis, die darin bestehen, dass wir eine innere Bilderwelt entwickeln und mit unseren Empfindungen abgleichen.

Trotz dieser Persönlichkeitsstruktur, die für die meisten wohl an und für sich schon „spinnert“ ist – obwohl sie ja, genau genommen, die Grundlage für den religiösen Glauben ist – war ich also sehr lange Anhänger der Globus-Theorie.

Es gab da bereits Widersprüche in mir, aber das Pendel schlug in Richtung „Globus“ aus. Auf der einen Seite nämlich konnte ich die Jahreszeiten ganz wunderbar durch das Globus-Modell nachvollziehen. Eine mit schräggestellter Achse um sich selber drehende Kugel, die die Sonne umkreist. Auf der anderen Seite aber erkannte ich sehr wohl, dass bei einem Umfang von 40.000 km und einer vollen Umdrehung in 24 Stunden die Umdrehungsgeschwindigkeit am Äquator bei Überschallgeschwindigkeit liegen müsste.

Die Pistolengeschwindigkeit der Erde als Teil der im Weltraum sich um die Zentralsonne drehenden Galaxie – die konnte ich vielleicht noch wegstecken. Wenn alles so schnell ist, dann ist es eben wie im Zug, wo man bei 200km/h in Ruhe eine Suppe löffeln kann – weil alles sich an die Geschwindigkeit angepasst hat. Aber die Umdrehungsgeschwindigkeit muss ja – bei aller Anpassung – zu enormen Zentrifugalkräften führen, die nicht zu eliminieren sind. Also müsste ein Barren Gold am Äquator sehr viel weniger wiegen als an den Polen. Das wird aber nirgends dokumentiert. Mittlerweile haben mir Freunde erklärt, die Zentrifugalkräfte würden durch die anderen Planeten ausgeglichen. Etwa in der Weise, dass ein Goldbarren am Äquator exakt dasselbe wiegt wie an den Polen? Durch den Ausgleich durch andere Planeten? Das ist ja nun eine Schutzbehauptung, um am alten Weltbild festhalten zu können. Aber auch bei mir selber hat dieses Argument mit den Zentrifugalkräften – obwohl ich solche Gedanken schon sehr lange hatte – nicht ausgereicht, um das Pendel in Richtung „Flache Erde“ ausschlagen zu lassen.

Die wissenschaftlichen Argumente fand ich interessant und bemerkenswert, aber auch sie haben mich nicht richtig überzeugt:

- Dass mit einer ZOOM-Kamera ein Boot im Meer oder eine Stadt am gegenüberliegenden Ufer eines sehr großen Sees auch noch in großer Entfernung sichtbar ist, wo das Boot oder die Stadt bei der Krümmung der Erde längst verschwunden sein sollten.

- Dass mit einer ZOOM-Kamera deutlich wird, dass die Sonne beim Untergehen kleiner wird – obwohl ja durch die Umdrehung der Erde die Entfernung nicht wirklich geändert wird.
- Dass man einen Laserstrahl über einen großen See schicken kann, der immer parallel zur Wasseroberfläche verläuft – was bei einer gekrümmten Erde unmöglich wäre.

All solche Dinge habe ich wahrgenommen, ohne dass sie meine Sichtweise geändert hätten.

Als Bücherleser bin ich auf das Buch gestoßen „Die Eiserne Republik“ von Richard Jameson Morgan, ein Erlebnisbericht von einem jungen Mann, der die „Eiswand“ durchbricht und auf einen Kontinent und auf eine Gemeinschaft stößt, von der wir nichts wissen. Ich war begeistert und las weiterführende Literatur in dieser Richtung. Erlebnisberichte haben mich beim Lesen immer am meisten angesprochen, und für mich ist es klar: Das ist keine Fiktion, das ist ein Erlebnisbericht!

Das, was mich so umgehauen hat, lag auf einmal ganz klar vor mir, als wäre es schon immer ein Teil von mir gewesen. Es war mehr wie eine Erinnerung, als wie etwas, was neu hinzukommt.

Was ich früher immer mit der „Flat-Earthers“-Theorie verbunden hatte, war, dass die Welt kleiner gemacht wurde. Das Weltall wurde abgeschnitten, um dem Menschen den Zugang zu nehmen zu anderen Welten, die fremdartig und weiter entwickelt als die unsere sein können. Aber es ist umgekehrt: Ich erkannte auf einmal, dass hinter dem Eiswall noch viele, viele Welten liegen. Zeitgleich durfte ich im Internet verschiedene Karten entdecken, die ein sehr viel größeres Bild der Erde zeigten: Viele, viele Welten – außerhalb von unserer Welt – aber alle auf einer „Erde“. Für mich bedeutet „irdisch“ heute das Gleiche wie „materiell“. Das heißt, einen materiellen Weltraum gibt es tatsächlich nicht, sondern die Welt außerhalb unserer Sphäre ist bereits die Astralwelt. Dafür ist die „irdische“ Welt eben sehr viel größer, als wir es bisher erahnt haben: Der Globus, den wir kennen, ist eine äußerst beschränkende Verkleinerung der Erde. Die „bekannten Länder“ bilden in Wahrheit nur einen kleinen Kreis, umschlossen vom Eisring, inmitten einer großen Karte von verschiedenen irdischen Sphären. Wenn wir erkennen,

dass „die Erde“ sehr viel größer ist, als wir bisher dachten, dann merken wir, wovon wir abgehalten werden sollen. Denn die Völker, die es außerhalb der Menschen in der Materie gibt, sind nicht irgendwelche fremdartigen Außerirdischen, sondern es sind alles Erdenmenschen, wenn auch äußerst verschieden. Aber unter ihnen sind Völker, die uns sehr ähnlich sind, die aber in ihren Staatsformen, in ihrer Technik und in ihrer Lebensführung eine Höhe und Weisheit erreicht haben, von der wir lernen könnten. Aber nicht sollen. Die Großmächte der Erde patrouillieren im südlichen Eismeer, damit wir nicht mehr entdecken können, als wie wir sollen. Wenn dort nur ein toter Kontinent aus Fels und Eis sein soll – warum wird er dann so beflissentlich bewacht? Wenn man zu einem anderen Weltbild gelangt, dann fügt sich alles zusammen...

Ein anderes Bild der Erde hängt mit einem anderen Geschichtsbild zusammen. Denn die Menschheit ging schon immer durch „Resets“, durch Vernichtungsoperationen – sei es durch Kriege oder durch Katastrophen – die dazu führten, dass eine verminderte vollkommen neue Population von vorne beginnen konnte. Das Volk der „Eisernen Republik“ zum Beispiel besteht aus Nachfahren der Überlebenden des letzten Resets. So sieht man dann auch die einen umgebende Welt mit anderen Augen: Überbleibsel der „Alten Welt“, also der Welt vor dem letzten Reset, springen einem ständig ins Auge. Man sieht sie auf einmal, obwohl sie immer da waren – weil sich in einem etwas geändert hatte.

Zurück zum „Globus“ geht nicht mehr – man müsste die Augen schon ganz fest zudrücken. Wenn sich die Schwingung auf dem spirituellen Weg erhöht, dann erweitert sich die Sichtweise. Ganz automatisch. Ob mit ZOOM-Kameras oder ohne. Das ist der Prozess.